№ 15.

Dienstag,
am 3. Februar
1846.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von $22\frac{1}{2}$ **Sgr.** pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Triumph des Geistes.

Es wölbte sich in wundersamer Pracht
Der mächt'gen Himmelskuppel Sternenbogen,
Als schweigend durch die mondbeglänzte Nacht
Zwei Wandrer durch die weite Ebne zogen.
Der Aelt're, langsam schreitend, war
Ein Greis, — sein schimmernd Silberhaar
Vom Hauch der Nacht bewegt und von der Zeit gelichtet,
Sein reiner, stiller Blick
Zum Sternenhimmel aufgerichtet,
Als läs' er dort sein künftiges Geschick. —
Der Jüngere, in raschbewegtem Gange,
Bot jugendlich Gelock und Wange
Dem Windeshauch zum Spiele,
Daß er die innern Flammen kühle.
Sein forschend Aug', drin düstre Gluth entbrannt,
Hob er empor nicht zu den ew'gen Sternen,
An Nebel, der umflort die Fernen,
Und an die Schatten war es festgebannt.

Der Jüngling sprach — und barg sein Angesicht:
„Wie faß ich, hoher Meister, deine Lehre?
Entsetzen! wenn sie Wahrheit wäre.
So soll — erlischt des Lebens Licht —
Das eig'ne Selbst dahin ich geben,
Ich soll im großen Weltengeist verschweben,
Vergessend, daß ich hier geliebt, empfand, gedacht?
Mich stürzt sein Sieg in Selbstvergessen's Nacht?"

„„O Sohn!"" so sprach der Greis zu dem Genossen
Und seine Rechte hielt er warm umschlossen —:
„„Noch hemmt dich eit'ler Selbstsucht Schranke!
Nichts tröstet, wenn dieß Dasein endet,
Den Geist, zum Ewigen gewendet,
Nichts, als der göttliche Gedanke:
Er kehre, selbstvergessen,
Zum Weltengeiste, groß und unermessen!
Zählst ewig du als Einzelwesen dich, dann schmeichelt
Die Selbstsucht dir: du seist der Gottheit liebstes Kind,
Dem bald sie schmollt, das bald sie streichelt;
Dann ist's die Eitelkeit, die jenen Wahnschluß spinnt:
Daß Erd' und Himmel nur für dich geschaffen sind.
Stets dich beachtend, quält die Frage dich:
Wie soll ich leben und wie werd' ich sterben?
Die Tugend bringt mir Glück, ein Fehltritt nur Verderben!
So sinnt der Mensch nur sich, und ewig sich!
Wie schrecklich dann die Qual, wenn du zu denken wagst:
Werd' ich im Grabe leben?
Und wenn du in der Todesstunde fragst:
O werd' ich auferstehn?
Wird furchtbar dann ein Traum an mir vorübergehn?
Werd' ich zu furchtbarerm Erwachen mich erheben?
Wird — schaart sich das Gericht —
Man alle Stunden meiner Tage nicht
Und die Minuten meiner Nächte zählen?
Hab' ich nicht Sünde zu verhehlen,
Ein klein' vergessenes Versehn?
Und wird's — enthüllt — nicht schreckend vor mir stehn? —

So ruhet nimmer deiner Folter Pein
Und mit dir selbst wirst ewig du im Kampfe sein!""

„„Hinweg! Ich schleudre dieses kleine Ich
Mit seinen Schmerzen, seinen Seeligkeiten
In's Meer des Geistes und versenke mich
In seine Wogen, in die glänzendweiten!
Wie kühl! Wie frei die Seele wird und licht!
O kühn will ich dem Weltengeist erwiedern:
Was ich gethan, ich that es nicht,
Nein, Tausende von meinen Brüdern,
Die Besten, die einst leben und vor mir gelebt,
Sie haben Theil an dem, was ich erstrebt,
Ich selbst, in niedrer Erdenschranke
Mit ihnen nur ein göttlicher Gedanke!""

„„O alle ihr Unsterblichen seid mein!
In mir ist Euer Leben! Ich bin Euer!
Ihr künft'gen Weisen, groß und rein,
Propheten ihr, wenn einst die Erde freier,
Ihr Bildner jener Tage
So nach Jahrhunderten die Menschheit lebt,
Eu'r innerster Gedanke zittert jetzt und bebt
In meines Herzens stolzbewegtem Schlage!
So bin ich nicht allein! Ein mächt'ger Chor
Der Geister mich umrauscht, zum Weltengeist empor!
An meiner Rechten leit' ich meine Brüder, —
Wir sinken vor der Allmacht Throne nieder!
Ihr Loos ist mein!
Ihr Richterspruch wird auch der meine sein!"" —

So hat der Greis geendet,
Den Blick den ew'gen Sternen zugewendet.
Und als sich seine Feuerseele schwang,
Vor ihrem Schöpfer betend niedersank:
Dem Jüngling, der an seinen Lippen hing,
Ein Schauer durch die Seele ging.

Caesar von Lengerke.

Das Vergißmeinnicht.

(Fortsetzung.)

Wenig fehlte, so hätte man zu diesem Mittel gegriffen, denn es gab nicht ein Individuum in dem Kriegsgerichte, das nicht die Desertion des Pierre Pitois, des Eisenfressers, zu den Sonderbarkeiten zählte, welche, außerhalb des Bereiches der menschlichen Möglichkeit liegend, von Niemand begriffen werden konnten, die aber Jedermann zugeben muß. Der Angeklagte zeigte sich aber so klar, so logisch in seinem Begehren nach dem Ausspruche des Todesurtheils, er bekannte sein Verbrechen mit einer so tollkühnen Offenheit, wiederholte so oft, daß es ihm nicht gereue; die Festigkeit, die er zeigte, war so sehr einem übermüthigen Trotze gleich, daß man auf keine Weise zur Gnade seine Zuflucht zu nehmen im Stande war. Die Todesstrafe wurde demnach über ihn ausgesprochen.

Als ihm das Urtheil vorgelesen wurde, verrieth er nicht die allermindeste Bewegung. Man drang lebhaft in ihn, um Begnadigung einzukommen, aber vergebens.

Da Jedermann errieth, daß der Sache irgend ein sonderbares Geheimniß zum Grunde liegen müsse, so wurde beschlossen, die Hinrichtung des Pierre Pitois aufzuschieben.

Der Verurtheilte wurde in's Militairgefängniß gebracht, und ihm angezeigt, daß ihm aus ganz besonderer Gunst zweiundsiebenzig Stunden gelassen werden sollten, in denen er um seine Begnadigung einkommen könne; er zuckte die Achseln und schwieg.

Mitten in der Nacht, die dem zur Hinrichtung festgesetzten Tage vorherging, drehte sich die Thüre des Gefängnisses, in welchem sich Pierre Pitois befand, sanft auf ihren Angeln, es trat ein Unterofficier der jungen Garde herein, ging auf das Feldbett zu, auf welchem der Verurtheilte ruhete, betrachtete denselben eine Weile schweigend und weckte ihn alsdann auf. Pierre Pitois öffnete weit die Augen, blickte um sich und sagte:

„Ach! die Stunde ist also gekommen? . . . Endlich? . . ."

„Nein, Pierre," erwiederte der Unterofficier, „noch ist's nicht an der Zeit, aber bald wird die Stunde schlagen . . ."

„Was verlangen Sie denn von mir?"

„Pierre, Du kennst mich nicht, ich aber kenne Dich. Ich habe Dich bei Austerlitz gesehen und da hast Du Dich brav gehalten. Von dem Tage an, Pierre, habe ich lebhafte und aufrichtige Achtung für Dich gefaßt. Als ich gestern in Straßburg ankam, hörte ich von Deinem Verbrechen und Deiner Verurtheilung. Der Gefangenwärter ist mit mir verwandt, und da habe ich mir denn die Erlaubniß ausgewirkt, mit Dir sprechen zu dürfen. Pierre, wer dem Tode entgegengeht, sehnt sich in der Regel nach einem Freunde, dem er sein Herz öffnen und die Erfüllung irgend einer geheiligten Pflicht übertragen kann . . . Wenn Du willst, Pierre, so will ich Dir ein solcher Freund sein . . ."

„Dank, Kamerad!" erwiederte Pierre kurz.

„Hast Du mir nichts zu sagen?"

„Nichts."

„Was! Kein Lebewohl für Deine Geliebte, Deine Schwester?"

„Eine Geliebte? . . . Eine Schwester? . . . die habe ich niemals gehabt."

„Für Deinen Vater?"

„Einen Vater habe ich nicht mehr. Er ist vor zwei Monaten in meinen Armen gestorben."

„Für Deine Mutter?"

„Für meine Mutter?" sagte Pierre mit plötzlich

durchaus umgewandelter Stimme, „für meine Mutter. Ach! Kamerad, sprich den Namen nicht aus, denn den Namen habe ich niemals gehört, ich habe ihn niemals im eignen Herzen ausgesprochen, ohne wie ein Kind bewegt zu werden. Und wenn ich in dem jetzigen Augenblicke von ihr reden wollte, so würde es mir vorkommen, als . . .“

„Nun?“

„Als müßte ich weinen . . . Und weinen soll ein Mann nicht! Weinen,“ fuhr er mit starker, erregter Stimme fort, „weinen, jetzt, wo ich nur noch ein Paar Stunden zu leben habe, ha! das würde von wenig Muth zeigen.“

„Du urtheilst zu streng, Kamerad. Ich glaube, Gott sei gedankt, eben so viel Muth zu besitzen, wie ein Anderer, und doch würde ich beim Andenken an meine Mutter mich der Thränen nicht schämen . . .“

„Sprichst Du wahr?“ sagte Pierre und ergriff lebhaft die Hand des Unterofficiers. „Du bist ein Mann, Du bist Soldat und Du würdest nicht schamroth werden, wenn Du weintest?“

„Beim Gedanken an meine Mutter? gewiß nicht. Sie ist eine treffliche Frau, sie liebt mich zärtlich und ich liebe sie wieder mit ganzem Herzen.“

„Sie liebt Dich? Du liebst sie? . . . O, dann will ich Dir Alles sagen; meine Seele ist voll, sie muß überströmen, und wie sonderbar Dir auch die Gefühle erscheinen mögen, die in mir leben, so wirst Du meiner deßhalb doch nicht spotten, dessen bin ich gewiß. Hör' mir also zu, denn was Du erst gesagt hast, ist allerdings wahr, man fühlt sich glücklich, wenn man in der Todesstunde ein Herz findet, in welches man das seinige ausgießen kann. Nicht wahr, Du willst mir zuhören? Nicht wahr? Du willst meiner nicht spotten?“

„Ich höre, Pierre . . . Wer dem Tode bestimmt ist, darf nie andere Gefühle, als Mitleid und Theilnahme hervorrufen.“ (Schluß folgt.)

Miscellen.

Ein zweiter Tellschuß. Den Förster X. in einem nicht gar weit gelegenen Forste, hatte es lange verdrossen, daß der Besitzer (oder die Besitzerin) des Gutes, dessen Landstrecken auf einer Seite das Forstrevier begrenzten, es nicht gestatten wollte, auf einem nur für das Gut offenen Wege Steine und Holz aus dem Walde zu fahren. Der Steinhandel war nämlich eine Nebenrevenue des Beamten und nicht unerheblich, weil eine nahe Kunststraße die Ausbeute gut bezahlte, die erwähnte Privatstraße aber durch solche täglichen schweren Lasten endlich ganz unbrauchbar gemacht wurde. — Also, empört über die Weigerung seines Forstnachbars, hatte er demselben schon manchmal den Zorn des Beamten fühlen lassen, wenn der große, schöne Neufoundländer (Hund) bei Morgenpromenaden die Waldgrenze nicht gehörig respectirt und sich ein wenig unter dem Laubholz ergangen hatte. Doch fand der Zornige noch immer nicht Gelegenheit, dem Spaziergänger auf's Fell (so soll er's gesagt haben) zu kommen. Da kehrte er eines Tages mit Mehren vom Bürschen noch mit geladenem Gewehr zurück, sieht den Hund neben der verhaßten Gutsbesitzerin liegen, schießt los und das Opfer der Rache verendet zu den Füßen der Dame, die der Schreck ohnmächtig macht. — Es heißt, man hat eine Klage gegen den Schützen angestrengt, weil man es für unverantwortlich hält, daß er ein Menschenleben in Todesgefahr brachte, um seiner Rache ein Opfer zu bringen. Denn wie leicht war es möglich, daß der Jähzorn auch die Hand des geübten Waidmannes unsicher machte und die Dame dicht vor ihrem Hause mörderisch niedergestreckt wäre von der Kugel eines Wächters der öffentlichen Sicherheit!

Ein kolossaler Rausch. (Nicht erdichtet.) Ein alter Sänger sagt: „Wer niemals einen Rausch gehabt, das ist kein braver Mann,“ und wir sind wohl Alle, die Mitglieder der Mäßigkeitsvereine ausgenommen, damit einverstanden, aber der Berliner sagt auch: „Wat zu ville is, det is zu ville!“ und ein solcher Rausch, wie er vor kurzer Zeit in Breslau vorgekommen, ist wirklich „zu ville.“ Ein wackerer Mann sitzt mit einigen Freunden vor Kurzem in einem Weinhause, thut sich etwas mehr gütlich, als er soll, und verläßt Abends gegen 10 Uhr das Weinhaus, um seine vor einem östlichen Thore der Stadt gelegene Wohnung zu suchen. Statt nun links zu gehen, geht er rechts, durchwandelt die Nikolaivorstadt, schlägt die Striegauer Straße ein, und kömmt bei Nacht und Nebel um 2 Uhr des Morgens über Stock und Stein nach — Peterwitz bei Canth, wo ein Häusler noch wach ist, der den Verirrten bis an die Eisenbahn geleitet, längs der er wieder nach Breslau gelangen soll. Trotz dessen verirrt sich der Herr aufs Neue, wandert durch Feld und Busch, und findet sich nicht eher wieder, als auf — der großen Eisenbahnbrücke bei Goldschmiede. Längs der Märkischen Bahn kehrte er endlich am frühen Morgen, und nach gänzlich verflogenem Rausche nach Breslau zurück. Nach einer andern Nachricht soll er nicht nach Peterwitz, sondern nach Pilsnitz gerathen sein; aber auch dies angenommen, so hätte er im Pechfinstern bis zur Goldschmiedebrücke einen recht schönen Weg durch eine recht schöne Gegend zurückgelegt. Das war ein Rausch! Nicht wahr, mein lieber Leser?

Gellert erhielt für seine Fabeln, nachdem er sie mehren Verlegern vergeblich angeboten hatte, endlich von dem Buchhändler Wendler für den Bogen ein Honorar von 32 Groschen.

Reise um die Welt.

*** Wer das Ministerium des Innern bei uns übernehmen soll, darüber sind die Zeitungen, die das offenbar zu bestimmen haben, immer noch nicht recht einig. Die Aachener weiß, daß diesen wichtigen Posten der Oberpräsident der Rheinprovinz, Herr Eichmann ausgeschlagen habe.

*** Die vor Kurzem aus Rheinpreußen mitgetheilte Nachricht, daß den Subalternen-Beamten eine Theuerungs-Zulage von 20 pCt. bewilligt worden wäre, bestätigt sich nicht, es müßte denn die den vier ältesten Unterofficieren jeder Compagnie ertheilte Zulage damit gemeint gewesen sein.

*** Die Berliner Course sind gestiegen — in der Köthener Finanzfrage sind entschiedene Schritte gethan — ein Mitglied des Hauses Rothschild ist in Berlin eingetroffen — die Kälte in St. Petersburg hat abgenommen — die Thronrede der Königin von England ist endlich angekommen — und endlich hat Ritter Spontini an eine hohe Person einen sehr rachedürstigen Brief geschrieben. Das sind der Breslauerin neueste Nachrichten aus der Residenz.

*** Der Deutschen Allgem. Zeitung wird aus ganz sicherer Quelle mitgetheilt: daß der Magistrat in Breslau in den letzten Tagen seine Zustimmung zu der von den Stadtverordneten seit längerer Zeit beabsichtigten Immediat-Eingabe an den König in Betreff der kirchlichen Angelegenheiten ertheilt hat, und daß die Immediat-Eingabe, vom Plenum der Stadtverordneten unterschrieben, bereits abgegangen.

*** Die Augsburger Allgemeine Zeitung enthält folgende Erklärung: „Den anonymen Einsendern von Materialien meinen verbindlichsten Dank mit der Versicherung, daß ich der Wahrheit, der Krone und dem Lande zu Ehren gelegenheitlich davon den geeigneten Gebrauch zu machen wissen werde. München, den 22. Januar 1846. Reichsrath Fürst Wrede. — Der Fürst v. Wrede soll die Absicht haben, eine Schule für Reichsräthe, Deputirte und Abgeordnete zu errichten.

*** In der Stadtverordneten-Versammlung zu Constadt ist in der vorletzten Sitzung ein Stadtverordneter im Schlafrock erschienen. Der Correspondent der schlesischen Chronik verspricht, wahrscheinlich aus Mangel an anderm Stoff, darüber einen Artikel zu schreiben. In andern Städten sollen die Stadtverordneten die Schlafröcke ausgezogen und die Schlafmützen aufgesetzt haben.

*** Die Düsseldorfer Zeitung schreibt aus Berlin: Bei einem der letzten Maskenbälle im Kroll'schen Etablissement störten mehre junge Officiere im übermäßigen Weingenusse die harmlose Heiterkeit der Gesellschaft, was einige unangenehme Excesse zur Folge hatte. Die Officiere fanden sich darauf veranlaßt, ihren Abschied nachzusuchen, der denselben, wie verlautet, nach Entscheidung des Ehrengerichts auch ertheilt werden wird.

*** An der Mosel herrscht drückende Noth und schwerer Mangel. Das Malter Mehl hat in einer Stadt auf dem letzten Wochenmarkt 16 Thaler gekostet. Die Wenigsten haben noch Kartoffeln.

*** Ein in Rußland neu erschienener Ukas verordnet, daß alle jüdischen Schankwirthe, also etwa 100,000 Personen, vom platten Lande in die Städte zu ziehen haben. Die Leute werden dadurch elend gemacht. Da sich aber wahrscheinlich Viele dadurch bestimmen lassen werden, zur griechischen Kirche überzutreten, so ist jener Ukas doch wenigstens für das Heil ihrer Seele wohlthätig.

*** Bei dem stattgehabten Festessen des Vereins zur Beförderung des Gewerbefleißes in Berlin, wobei wie immer ausgezeichnete Reden gehalten wurden, konnte die russische Volkshymne nicht gespielt werden, weil die Anwesenden sie durch Zischen unterdrückten.

*** In Preußen ist eine Cabinets-Ordre erlassen, welche die Sittlichkeit der jungen Officiere künftig unter strengere Controlle stellt, und sogar den Vorgesetzten erlaubt, sich dabei der Hülfe der Polizei zu bedienen.

*** Der Polizei-Director Duncker aus Berlin soll in Posen an einer Augenkrankheit darniederliegen, und ist in seiner Thätigkeit dadurch sehr unterbrochen worden.

*** Der Abgeordnete v. Soiron wurde bei seiner Ankunft in Mannheim von einem Officier auf der Straße angefallen, wegen einer Aeußerung in der Kammer zur Rede gesetzt, insultirt und gefordert. Soiron nahm natürlich die Forderung nicht an, und es ist jetzt eine sehr energische Beschwerde gegen den Officier bei der Kammer eingereicht worden. Wir würden den Mann öffentlich zur Schau stellen.

*** Der Professor Ideler in Berlin, der ausgezeichnete Director der Geisteskranken-Abtheilung der Charité, ist mit einem Werke über die Erscheinung des religiösen theologischen Wahnsinns in unserer Zeit, beschäftigt. Das Werk soll sehr umfangreich sein.

*** Der Livländische Adel hat an den russischen Kaiser die Bitte gestellt: der Staat solle seine Güter an sich kaufen und dem Adel gestatten, sich nach Deutschland zurückzuziehen.

*** Einem Gerücht zufolge hat die erste sächsische Kammer das Princip der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Prozeß-Ordnung, wie man sagt, einstimmig angenommen.

*** In Brüssel sind dreißig dort wohnende Deutsche zu einer deutschkatholischen Gemeinde zusammengetreten. Auch in Ulm sind in den letzten vier Wochen funfzig Personen zum Deutschkatholicismus übergegangen.

*** In Marburg ereignete sich am 26. v. M. das furchtbare Unglück, daß eine zwischen 30—40 Fuß hohe, etwa 100 Fuß lange Mauer einstürzte und eine Anzahl Kinder unter ihrem Schutte begrub.

*** Wie in Kurhessen, so ist auch in Nürnberg keine Erlaubniß zur Feier des Pestalozzifestes ertheilt worden. Nürnberg liegt im Königreich Baiern.

*** In Luzern sind sämmtliche Schornsteinfegermeister für politische Beamten erklärt worden, vermuthlich weil sie sich so gut aufs Anschwärzen verstehen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 15.

Am 3. Februar 1846.



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist fast in allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Am 30. Januar. Der Freischütz. Romantische Oper in 3 Akten von Kind. Musik von Carl Maria von Weber.

Man hörte es dieser Vorstellung gleich an, daß sie hervorgegangen war aus einer plötzlich nothwendig gewordenen Abänderung des Repertoirs. Die Aufführung war matt und übereilt, von Seiten des Chors namentlich durchaus ungenügend, wahrscheinlich in Folge einer flüchtigen Probe, vielleicht auch wegen der in der letzten Zeit geforderten großen Anstrengungen, welche bei den Chorsängern einige Ermattung und Abspannung herbeigeführt zu haben scheinen. Nicht leicht hat Referent den Chor so unrein und mit solchem Mangel an Präcision nnd Aufmerksamkeit singen gehört, als in dieser Vorstellung des Freischützen. — Die herrlichen, frischen Chöre des ersten Aktes entbehrten aller Sicherheit und alles Wohlklanges; der Lachchor wäre durch die Taktlosigkeit der Soprane fast umgeworfen worden. — Es thut mir leid, ein so hartes Urtheil fällen zu müssen, aber die Kritik darf nicht schweigen, wenn sie der Darstellung von klassischen Meisterwerken eine solche Lauheit, ein so unerquickliches und störendes se laisser Aller ankleben sieht. Ueber die Solosänger kann zum Theil günstiger geurtheilt werden, aber auch sie ließen oft die Wärme vermissen, welche die Innigkeit und Gefühlstiefe Weber'scher Musik so nothwendig bedingt.

Fräul. Löwe (Agathe) hatte gelungene Momente. Die Auffassung der großen Scene: „Wie nahte mir der Schlummer" war voll warmen Gefühls; das fromme, sinnige Gebet, von der schönen Stimme des Fräul. Löwe vorgetragen, fand gewiß in jedem Herzen Anklang. Dagegen schwächte der Schluß dieser Scene den günstigen Eindruck des Vorhergehenden. Hier, wie überhaupt in feurigen Allegro-Sätzen, ließ die Stimme des Fräul. Löwe wieder Energie und Gewandtheit vermissen. Der brausende Jubel des Herzens, wie er in dem letzten Allegro: „All' meine Pulse schlagen" unaufhaltsam und mächtig hervorbricht, erträgt kein Schleppen im Tempo. Durchaus beifallswürdig aber war der Vortrag der Cavatine: „Und ob die Wolke sie verhülle." In solchen tiefgefühlten, getragenen Sätzen läßt Fräul. Löwe Nichts zu wünschen übrig.

Fräul. Erdmann (Annchen) zeigt recht erfreuliche Fortschritte. Sie befleißigt sich eines ruhigeren, natürlichen Spiels, und hascht nicht mehr so ängstlich nach Effect, wie früher. Auch fanden wir diesmal ihren Gesang im Ganzen rein und sicher; der Klang ihrer Stimme gewinnt, wenn sie sich vor dem Forciren hütete und einer festen Intonation ihre besondere Aufmerksamkeit zuwendet. Fräul. Erdmann möge so fortfahren. Ihre heutige Leistung verspricht, bei fortgesetztem Fleiß recht Gutes für die Folge.

Den Max gab Herr Janson früher schon kräftiger und eindringlicher. Herr Richter (Caspar) konnte in musikalischer Hinsicht gar keine Wirkung machen, weil seiner Stimme der Character des Baßtones ganz und gar fehlt. Es ist zu beklagen, Herrn Richter mitunter in Rollen beschäftigt zu finden, die seiner Sphäre ganz fern liegen und in denen er, bei aller Schätzung seines Talents keinen befriedigenden Eindruck hervorbringen kann. Der Mangel eines routinirten, stimmkräftigen Bassisten, an dem unsere Bühne in diesem Winter leidet, trat heute wieder einmal recht fühlbar hervor. Die Besetzung des Cuno, Ottokar und des Eremiten durch die Herren Fritze, Duban und Geisheim ist bekannt.

Markull.

Aus der Provinz.

(Eingesandt.) In Paulsdorf, Kreis Marienwerder, wohnt ein alter Schullehrer, Werner, mit seiner alten Frau in einem Hause, welches alles Fachwerkes entbehrt und seit einem Jahre täglich einzustürzen droht. Den Schulbesuch vermißt der alte Mann jetzt ganz, nicht aber den Besuch der Thiere, die ungehindert durch die Fächer eingehen können, auch nicht die Heimsuchung der Kälte, die um so empfindlicher ist, da der arme Mann kein Holz hat erlangen können. Der alten Frau sind die Füße vor Kälte beträchtlich angeschwollen und schwärzlich; sie läuft Gefahr in nächsten Tagen im eigentlichsten Sinne des Wortes zu erfrieren, er im Laufe des Winters, wenn ihnen nicht ein ander Stübchen und Holz angewiesen wird. — Der Gedanke daran ist schaudererregend.

H.

Provinzial-Correspondenz.

Schwetz, den 31. Januar 1846

Die trübe Ahnung, die ich in meinem letzten Berichte aussprach, ist leider zur schrecklichen Gewißheit geworden; das Wasser fängt bereits an in die Straßen zu steigen. Den 22. Abends vermochte unsere Schiffbrücke dem Andrange des Stromes und des Eises nicht länger zu widerstehn, wurde von demselben auseinander gerissen und ein Ponton hinab in die Weichsel geführt, sie konnte jedoch am folgenden Tage wieder aufgestellt werden, weil das Wasser plötzlich fiel; doch seit Montag, den 26. befindet sich dasselbe bei anhaltendem Froste in fortwährendem Steigen, es hat in diesem Augenblicke den Standpunkt von 15 Fuß erreicht. Die kleinen Häuser, die dem Flußbette nahe liegen, sind bis an dem Dache unter Wasser, Niemand wird im Stande sein, den Bewohnern derselben Hülfe zu leisten. Die Eisdecke zu schwach, um Lasten zu tragen, zu stark, um sie mit Kähnen zu durchbrechen, setzt dem redlichsten Willen und der aufopferndsten Menschenliebe unbesiegbare Hindernisse entgegen. Diese Unglücklichen liegen von menschlicher Hülfe fern unter den luftigen Dächern der Kälte und dem Hunger preis gegeben; es vermag Niemand ihre Noth in so großem Umfange zu ahnen, der sie nicht mit eigenen Augen sah, und doch scheint sie noch kein Ende nehmen zu wollen, denn der Wasserspiegel erhöht sich regelmäßig in 24 Stunden um 2 Fuß. Das Krähwinkel Venedig liegt anjetzo im Eismeere, im Sommer sah es stolze Masten in seinen Mauern und lebt im Winter in der unerfreulichen Aussicht in seinen Straßen Eisbahn zu erhalten; das Wasser ist sein zweites Element geworden. 99.

Briefkasten.

1) Auf mehre an uns gestellte Anfragen, warum weder die Danziger Zeitung noch das Dampfboot etwas von den „Berliner Gerüchten enthalten und ob die Censur daran hinderlich sei, sehen wir uns zu der Erklärung veranlaßt, daß wie derartige, aller Wahrscheinlichkeit entbehrende Gerüchte überhaupt nie aufnehmen werden und deshalb von Censurhindernissen in dieser Beziehung nicht die Rede sein kann. 2) An J. N. Für die Zuschrift schönen Dank. Die Notiz unter „Erzählungen" kann nicht aufgenommen werden. 3) An N. N. Ihrem Wunsch steht vor der Hand ein uns gleichzeitig zugekommener Brief von „Mehre Mennoniten" unterzeichnet, entgegen. Wir lassen gerne jedem Gerechtigkeit widerfahren und ersuchen daher wenigstens Einen diesen Mehrere Mennoniten sich bei uns nähere Auskunft zu holen. 4) An W. in L. Ihr Gedicht eignet sich in gegenwärtiger Gestalt leider nicht zur Aufnahme. Es enthält bei einer nicht zu verkennenden ehrenwerthen Gesinnung Formen- und Gedankenfehler, die Sie sehr bloß stellen würden. 5) An H. in G. Ihre Mittheilung vom 29. Januar wird in die nächste Schaluppe ohne Insertionsgebühren aufgenommen werden. 6) An v. S. in T. Ihre Ansprache wird noch im Laufe dieser Woche in die Zeitung aufgenommen werden. 7) An T. D. Eignet sich nicht zur Aufnahme. 8) F. in S. Weitere Berichte sind sehr willkommen. 9) An R. in N. Kann nicht aufgenommen werden, da es eine reine Privatsache betrifft. 10) An S. in D. Wir haben Ihren Brief mit großem Interesse gelesen und wird er baldmöglichst unverkürzt abgedruckt werden, wenn Sie uns die Erlaubniß dazu ertheilen wollen, was angenommen wird, wenn in einigen Tagen nicht das Gegentheil von Ihnen ausgesprochen ist. 11) Mehre Theaterfreunde machen wiederholt darauf aufmerksam, daß nächsten Mittwoch das neue Stück: keine Jesuiten mehr, z. Benefiz des Hrn. Tschorni gegeben werde, und wünschen demselben ein recht volles Haus. 12) An M. in B. Die Mittheilungen von Sonnabend waren erfreulich. Schönen Dank und herzlichen Gruß. 13) An 5. 5. in K. Nur gewissenhaft und vorsichtig, dann sollen, soweit als möglich, die Mittheilungen dankbar benutzt werden. D. R.

Berichtigung.

Nachdem schon mehre Exemplare der vorigen Schaluppe ausgegeben waren, ist bemerkt worden, daß in der Theater-Kritik 2te S., 2te Sp. unten, eine Zeile weggeblieben ist, was bei der Revision übersehen wurde. Hinter Shakespeare- ist einzuschieben: „schen Geiste hat Holbein in diesem Stücke wenig übrig ge-"

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Marktbericht vom 26. bis 30. Januar 1846.

Der Stand unseres Getreidemarktes bleibt sich ziemlich gleich, bei den so sehr schwankenden Berichten aus England, wo man erst die Bestimmungen des Parlaments über die Getreide-Zölle abwarten möchte, ehe man sich an Getreide-Spekulationen wagen will, wirken fortwährend ungünstig auf unsern Getreide-Markt und bleibt derselbe sehr gedrückt. Für beste, helle, schwere Proben Weizen, wird an der Bahn bis 90 sgr. bezahlt, hochbunt und bunt 127—132pf. wird für 75 bis 87 sgr. gern fortgegeben. Roggen 116—128pf. 60 — $67\frac{1}{2}$ sgr., Erbsen 60—70 sgr., Gerste 43 — 50 sgr., Hafer kamen mehre Partheien am Markt, weshalb der Preis gewichen, 28 — 32 sgr. pro Scheffel. Spiritus 16—$15\frac{1}{2}$ Rth. 120 Quart 80 $\frac{0}{0}$ Tr.

Verkauf aus freier Hand der bedeutendsten Lohgerberei West- und Ostpreußens.

Meine am hiesigen Orte seit Jahren bestehende Lohgerberei bin ich Kränklichkeit wegen gesonnen, einem soliden Käufer unter vortheilhaften Bedingungen zu veräussern, auch einem Solchen die Wahl zur Uebernahme der rohen und fertigen Vorräthe, so wie auch die Bestimmung in Betreff des natürlich dem Geschäft gemäß zu setzenden Termins der Uebergabe zu belassen. Hierauf reflektirende Personen sind ersucht, sich in portofreien Briefen direkte, ohne Einmischung eines Dritten, an mich zu wenden.

Danzig, den 28. Januar 1846.

J. W. Nasedy.

Die Strohhut=Fabrik von E. Sohnke in Königsberg

beschäftigt sich auch dieses Jahr, so wie im vorigen, mit dem Waschen, Bleichen und Modernisiren gebrauchter Stroh= und Bordürenhüte. Da das Wetter bei der chemischen Bleiche von keinem Einfluß ist, so wird ergebenst gebeten, die Hüte recht frühzeitig einzusenden, solche werden jetzt eben so schön als in den spätern Monaten, dagegen kann die Ablieferung jetzt pünktlicher als im Frühjahr bei überhäufter Arbeit erfolgen. Die Preise sind billiger, als bei Versendung nach entfernter gelegenen Fabriken; für Schönheit der Wäsche und für das Umarbeiten nach den neuesten Facons wird gerne Garantie geleistet.

Modehandlungen, welche das Sammeln der Hüte übernehmen und solche in Dutzenden einsenden, erhalten einen entsprechenden Rabatt.

Neue Bordüren= und Strohhüte aller Art, in den modernsten Facons und geschmackvollsten Zusammenstellungen sind bereits zu den billigsten Preisen in großer Auswahl vorräthig.

Neu erschienen so eben in der Gerhardschen Buchhandlung zu Danzig und sind in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. Luther's Begräbniß,

von Augenzeugen geschildert; und die vier Trauerreden, die an Luther's Sarge gehalten worden sind. Zur Vorbereitung auf den 18. Februar 1846. Herausgegeben von Lic. C. H. Bresler, Königl. Consistorial=Rath. 8. Preis: für hier: 5 Sgr., für auswärts 8 Sgr.

Die Orthodoxie in ihrer Auflehnung wider die Freiheit des Geistes überhaupt und den religiösen Fortschritt insbesondere. 8. brosch. 5 Sgr.

Die Verfassung des Preuß. Staates in ihren Grundzügen dargestellt von **R. W. Guttzeit**, Maj. a. D. Preis: 5 Sgr.

Druck und Verlag der Gerhard'schen Buchhandlung in Danzig.